

Erwanderte Heimat

Hermann Wopfner und die Tiroler Bergbauern

Am 10. Mai 1963 verstarb Hermann Wopfner im 87. Lebensjahr an den Folgen eines Unfalles, den er sich bei der Holzarbeit zugezogen hatte. Sein Todestag jährte sich daher im Jahr 2003 zum 40. Mal, nahezu unbemerkt vom öffentlichen Tirol. Dies verwundert, denn Wopfner war der Begründer der Tiroler Heimatforschung und die herausragendste Persönlichkeit der Tiroler Agrargeschichtsschreibung. Seine runden Geburtstage sowie sein Tod boten Anlass zu innigen Gratulationen und zahlreichen Lobreden. Den Laudatoren galt Wopfner als „eine der markantesten Tiroler Gelehrtenpersönlichkeiten“⁴¹, als „großer Historiker und Volksforscher“⁴², als „ebenso hochbegabter wie gründlicher und unermüdlich tätiger Historiker und Volksforscher“⁴³ sowie allgemein als „Altmeister der bäuerlichen Wirtschafts- und Rechtsgeschichte sowie der historischen Volkskunde“⁴⁴. Sein Alters- und Lebenswerk, das *Bergbauernbuch*, wurde als „glückliche Zusammenfassung seiner Lebensarbeit“⁴⁵, als „Summe rechts- und wirtschaftshistorischer wie volkswissenschaftlicher Lebensarbeit“⁴⁶ und als „geradezu monumental“⁴⁷ gewürdigt.

Biografische Skizze

Hermann Wopfner wurde am 21. Mai 1876 als Sohn eines Kaufmannes in Innsbruck geboren. Als Student der Geschichte war er unter anderem Schüler Emil von Ottenthals und Josef Hirns, die ihrerseits Schüler des bekannten, in Innsbruck lehrenden Julius von Ficker waren. Sein einflussreichster Lehrer in Tirol war aber wohl der Papsthistoriker Ludwig von Pastor. Wopfner verfeinerte seine Ausbildung bei Karl Lamprecht und Gerhard Seeliger in Leipzig sowie bei Oswald Redlich und Alfons Dopsch in Wien. Schon die Dissertation Wopfners befasste sich mit jener Thematik, der er Zeit seines Lebens verhaftet bleiben sollte: Pastor hatte ihn auf Michael Gaismair aufmerksam gemacht und Wopfner somit zum Thema der Bauernerhebungen von 1525 gebracht. Im Jahr 1900 promovierte Wopfner zum Doktor der Philosophie. Die Beschäftigung mit der Wirtschaftsgeschichte der Bauern leitete ihn schließlich zur Rechtsgeschichte des Bauernstandes und auch zum Studium der Rechtswissenschaften, das er neben seiner im Jahr 1900 begonnenen Tätigkeit als Archivbeamter im Innsbrucker Statthaltereiarchiv betrieb und im Jahr 1909 in Tübingen mit dem Dokortitel abschloss. Mit den *Beiträgen zur Geschichte der freien bäuerlichen Erbleihe Deutschirols im Mittelalter* habilitierte sich Wopfner 1904 an der Innsbrucker Universität im Fach Wirtschaftsgeschichte und erhielt nach dem Erscheinen seiner Studie zum *Almenderegal der Tiroler Landesfürsten* im Jahr 1906 auch eine Venia für Österreichische Geschichte.⁸ Am 2. Jänner 1909 wurde er von der Innsbrucker Philosophischen Fakultät nach dem Abgang von Hans von Voltolini nach Wien zum außerordentlichen Professor für Österreichische Geschichte ernannt und mit 1. Juli 1914 zum ordentlichen Professor für Österreichische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte berufen. Bereits 1904 war Wopfner dem *Akademischen alpinen Verein* beigetreten, der sich neben dem

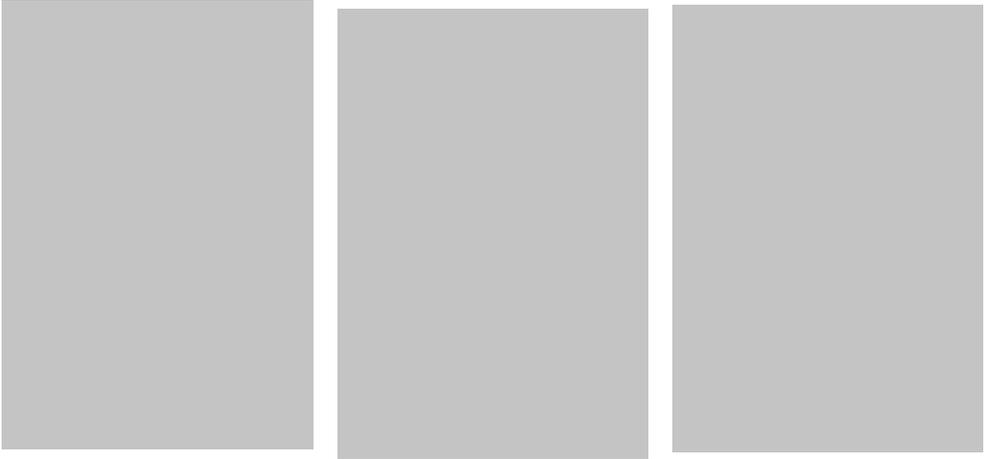
Alpinismus auch der Heimatpflege verpflichtet sah.⁹ Hier knüpfte Wopfner Freundschaften fürs Leben, etwa mit dem Historiker Karl Dörrer, dem Mediziner Wilhelm Berger oder dem Philosophen Richard Strohal. Im Ersten Weltkrieg diente er als Offizier im österreichischen Heer. Die Abtrennung Südtirols aufgrund der Niederlage Österreich-Ungarns empfand Wopfner als schmerzhaft. Ausgehend von der Ansicht, dass die erzwungene Teilung Tirols 1918/19 als „Unrecht“ anzusehen sei, trat er in seinen Arbeiten für die Überwindung des „Friedensdiktats von 1919“ ein.¹⁰ Zusammen mit weiteren Innsbrucker Historikern versuchte er daher, die Annexion Südtirols durch Italien mit wissenschaftlichen Mitteln zu bekämpfen, indem er das „Deutschtum“ in diesem Teil Tirols erforschte.¹¹ Zur Verbreitung der Erforschung der tirolischen Geschichts-, Volks- und Heimatkunde gab er ab 1920 im Innsbrucker Verlag Tyrolia die Zeitschrift *Tiroler Heimat. Beiträge zu ihrer Kenntnis und Wertung* heraus, die ab Heft 7 des Jahrganges 1928 mit dem Untertitel *Zeitschrift für Geschichte und Volkskunde Tirols* unter Beteiligung der Mitherausgeber Karl Klaar, Karl Moeser sowie Otto Stolz erschien. Wie fast alle seine Fachkollegen im Land trat auch Wopfner nach 1918 für den Anschluss Österreichs an Deutschland ein.¹²

Der Gründung der Ersten Republik ohne Mitwirkung der Länder stand Wopfner als vehementer Verfechter des Föderalismus und der „alten“ Länderrechte skeptisch gegenüber. Im Zentralismus der Kelsen'schen Verfassung sah er eine Entrechtung der Länder und eine Bedrohung nicht nur ihrer politischen, sondern auch ihrer kulturellen Eigenständigkeit. Der Reichtum österreichischen Kulturlebens beruhte für Wopfner aber gerade in der kulturellen Mannigfaltigkeit der Länder und deren historischer Genese.¹³ Im Jahr 1923 betrieb er beim Unterrichtsministerium in Wien die Errichtung eines Landeskundlichen Instituts mit der Begründung, dass der Unterricht der Lehramtskandidaten mehr an die „Heimat“ und deren Geschichte angeknüpft werden solle. Im November dieses Jahres wurde die Errichtung des Instituts für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer als „Annex der Lehrkanzlel Professor Wopfners und in organischer Verbindung mit derselben“ genehmigt.¹⁴ Wopfner wurde zum Vorstand und Adolf Helbok zur wissenschaftlichen Hilfskraft bestellt. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte Wopfner damit begonnen, Tirol zu durchwandern und volkskundliche Aufzeichnungen anzufertigen.¹⁵ Sein Vorbild dabei war der konservative deutsche Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl und dessen *Wanderbuch*.¹⁶ Wopfner ging bei diesen Wanderungen zwar systematisch vor, indem er einen ausgedehnten Fragebogen abarbeitete, den er auch Geistliche und Lehrer ausfüllen ließ¹⁷, beeindruckte und beeinflusste mit dieser Methode aber seine Schüler auch emotional, wie die folgende Schilderung seines Lehrstuhlnachfolgers Franz Huter zeigt:

„Auf zahlreichen Wanderungen über Berg und Tal durchstrich er [Hermann Wopfner] das ganze alte Land Tirol, bis hinauf zu den letzten Einödhöfen am Fuß der Gletscher, herüber und hinüber über die Pässe und Jöcher, um das Verkehrsproblem am eigenen Leibe zu erleben. Die Kamera auf dem Rücken und den Notizblock in der Hand, die Augen offenhaltend für alle Eigenart und die Alten befragend, die selbst Zeugnis der Vergangenheit sind, gewann er Einblicke in das bäuerliche Leben und Denken wie keiner vor ihm.“¹⁸

Eine erste Zusammenfassung seiner bisherigen heimat- und volkskundlichen Arbeiten veröffentlichte Wopfner 1927 unter dem Titel *Tirolische Volkskunde* in dem von Michael Haberlandt

[Abbildungen siehe Druckfassung]



Die Umschläge des *Bergbauernbuches* (1995-1997) zeigen von Hermann Wopfner in den Zwanziger- und Dreißigerjahren angefertigte Fotografien.

herausgegebenen Sammelwerk *Österreich, sein Land und seine Kultur*.¹⁹ Eine umfassendere Studie zur selben Thematik verfasste Wopfner für das vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein herausgegebene zweibändige Werk *Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte*.²⁰ Beide Darstellungen sind, ebenso wie das spätere *Bergbauernbuch*, mit Fotografien ausgestattet, die Wopfner auf seinen Wanderungen angefertigt hatte. In der kleinen Abhandlung *Volkskunde als Arbeitskunde* versuchte Wopfner nicht nur seine Studierenden zu Beobachtungen über die Bergbauernarbeit anzuregen, sondern lieferte auch gleich selbst Beschreibungen von Arbeitsvorgängen und Arbeitsgeräten.²¹

In Referaten und Schriften trat Wopfner ab 1933 offen gegen den „autoritären Kurs“ der österreichischen Regierung auf, der er Demokratiefeindlichkeit vorwarf. Dem stellte er in volksbildnerisch gehaltenen Schriften und Referaten die Eigenständigkeit und die Freiheit des Tirolischen Bauerntums entgegen.²² Als Resultat dieser Oppositionshaltung entwickelte Wopfner den Plan, Vergangenheit und Gegenwart des Tiroler Bauerntums in einem größeren Werk unter dem Titel *Von der Ehre und Freiheit des Tiroler Bauerntums* zusammenzufassen. Als erster Teil dieses Vorhabens erschien 1934 im Verlag der Vereinsbuchhandlung in Innsbruck der schmale Band *Von der Freiheit des Landes Tirol*.²³

Wopfners wissenschaftlicher Ansatz stand der Volkstumsforschung nahe. Dieser war es in Deutschland und Österreich ab den Zwanzigerjahren gelungen, der traditionellen Historiografie mit ihrer auf Staat und einzelne Persönlichkeiten ausgerichteten Ereignisgeschichte Ansätze einer „ethnozentristischen Identitätsstiftung“ entgegenzusetzen. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand das Volk als Träger der Geschichte. Die Volksgeschichte versuchte, das ‚Wesensmäßige‘ und das ‚Wahrhafte‘ im Volk aufzudecken. Zugleich erschien das Volk auch, wie Willi Oberkrome in seiner Studie zur Volksgeschichte betont, „als Kraftreservoir für die Bewältigung nationaler Zukunftsaufgaben“.²⁴

Wopfners Interesse am Volk galt vor allem den Bergbauern. Bei ihnen vermeinte er die „tirolische Eigenart“ am ausgeprägtesten erkennen zu können. Das „Wesen der Tiroler Bauern“ sah

er vorwiegend durch die Umwelt und weniger durch seine „Rassenelemente“ bestimmt. In der Abgeschiedenheit und der Autarkie der Bergbauern glaubte er die Gründe für deren ausgeprägteres wirtschaftliches und geistiges Selbstbewusstsein zu erkennen. Wopfner hob das „Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit“ hervor, das den Bergbauern auf seinem „geschlossenen Hof“ vom Talbauern unterschied.²⁵ Eine Zusammenfassung dieser Gedanken publizierte Wopfner 1937 unter dem Titel *Der Tiroler* in dem von Martin Wähler herausgegebenen Sammelband *Der deutsche Volkscharakter*, in dem namhafte Volkskundler des deutschen Sprachraumes wie Josef Dünninger, Will Erich Peuckert, Adolf Spamer oder Leopold Schmidt mit einem Beitrag vertreten waren.²⁶ Mit seinen volksgeschichtlichen Ansätzen war Wopfner für den aufkommenden Nationalsozialismus durchaus kompatibel. Seit den Zwanzigerjahren stand er als Wissenschaftler in ständigem Kontakt mit Volkstumsforschern in Deutschland und einschlägigen Einrichtungen wie etwa der in Leipzig nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gegründeten *Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung*.²⁷ In seiner Selbstdarstellung berichtet Wopfner von einer Einladung des Heidelberger Volkskunders Eugen Fehrles, diesen im Juni 1938 auf einer Lehrwanderung durch Westtirol zu begleiten. Hierbei gab es offenbar keine größeren wissenschaftlichen Auffassungsunterschiede, auch wenn Wopfner vermerkte, dass seine Ausführungen über das „Wesen der alten Tiroler Demokratie“ bei einigen Parteigängern unter den Studierenden Irritationen ausgelöst hätten. Fehrle selbst hielt sich laut Wopfner zurück.²⁸

Wopfner behauptete nach 1945 in seiner Autobiografie, dass er aus politischen und persönlichen Gründen den Nationalsozialismus abgelehnt habe, wenngleich er sich von diesem für die Rückkehr Südtirols zunächst einiges erwartet habe.²⁹ Letztendlich sei ihm wie „vielen andern [...] ein Leben in nationalsozialistischer Unfreiheit nicht lebenswert“ erschienen.³⁰ Verstärkt wurde seine Abneigung gegen den Nationalsozialismus durch die Art des Vorgehens gegen seinen Neffen Kurt Schuschnigg, dem letzten österreichischen Bundeskanzler vor dem „Anschluss“. Wopfner goutierte die Beschimpfungen Schuschniggs durch die Nationalsozialisten nicht, wenngleich auch er mit dessen politischen Ansichten nicht übereinstimmte. Zur Rehabilitierung Schuschniggs und zum Beweis, dass er nicht über Nacht zum Nationalsozialisten geworden war, machte er die Veröffentlichung eines von der Tiroler Bauernzeitung bestellten Beitrages über *Tiroler Bauern – freie Bauern* von der Voranstellung eines distanzierenden Vorwortes abhängig. Der Beitrag wurde zwar nicht veröffentlicht; Wopfner selbst hatte aber keine Konsequenzen aus diesem Vorgehen zu tragen.³¹ Ganz im Einklang mit den Vorstellungen des Gauleiters Franz Hofer befürwortete Wopfner in einem Gutachten die Beibehaltung des Tiroler Höfegesetzes von 1900, das vom Reichserbhofgesetz abgelöst werden sollte.³² In seiner außeruniversitären Vortragstätigkeit war Wopfner nach dem „Anschluss“ durch die Nationalsozialisten eingeschränkt worden. Wopfner berichtet von einem Fall, bei dem Parteistellen wegen eines von ihm angebotenen Vortrages zur Agrargeschichte Bedenken geäußert hätten.³³ Seiner Professur wurde er aber nicht enthoben. Wopfner stand als national-konservativer Volkshistoriker nicht im fundamentalen Gegensatz zur nationalsozialistischen „Blut und Boden“-Ideologie und fand, zumindest in den ersten Monaten nach dem „Anschluss“, partielle Anknüpfungspunkte mit dem NS-Regime. In seiner *Selbstdarstellung* gab Wopfner gesundheitliche Gründe und einen „Mangel an Lehrfreiheit“ für seine Resignation im Lehramt an. Wopfner fürchtete, dass nationalsozialistisch eingestellte Teile seiner Hörerschaft Kommilitonen, die seine Ausführungen zur Verfassung und Demokratie mit Beifall bedachten, denunzieren und diese dadurch Schaden erleiden würden. Er selbst aber wollte solche Äußerungen nicht unterlassen, da dies nicht seinem Temperament und seinen Ansichten von Lehrfreiheit entspräche.³⁴ Im Jahr 1941 suchte er fünf Jahre vor Erreichen

der Altersgrenze von 70 Jahren aus Krankheitsgründen sowie mit der Begründung, sich in Zukunft nur mehr der wissenschaftlichen Forschung zuzuwenden und eine größere Arbeit zur Tiroler Volkskunde abzuschließen, um Entpflichtung von der Lehrtätigkeit und Versetzung in den Ruhestand an.³⁵ Ob dies als Zeichen einer inneren Emigration Wopfners zu werten ist, muss dahingestellt bleiben. Die Krankheit allein – Wopfner litt an perniziöser Anämie, einer Autoimmunkrankheit, die Entzündungen und chronische Gastritis hervorruft – dürfte aber nicht Grund genug für seine Resignation gewesen sein. Nach der Entpflichtung Wopfners wurde dessen Lehrkanzel geteilt. Auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Volkskunde wurde mit 1. Oktober 1941 sein ehemaliger Schüler Adolf Helbok bestellt, der seit 1935 in Leipzig auf dem ehemaligen Lehrstuhl von Karl Lamprecht gewirkt hatte.³⁶ Die bisherige Lehrkanzel für Österreichische Geschichte und Allgemeine Wirtschaftsgeschichte wurde auf Wunsch des Rektors Harold Steinacker in „Geschichte und Wirtschaft des Alpenraumes“ umbenannt und im Februar 1942 mit Wirkung vom 1. Dezember 1941 mit Franz Huter als außerordentlichen Professor besetzt. Zugleich fungierte Huter als Direktor des Instituts für Geschichte und Landeskunde des Alpenraumes.³⁷

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges emeritierte Wopfner 1946 nach österreichischem Recht, wurde aber, da politisch unbelastet im Sinne des Verbotsgesetzes, bis 1949/50 mit der Supplierung des nach der Absetzung von Adolf Helbok vakanten Lehrstuhles für Volkskunde betraut.³⁸ Diese Stellung gab Wopfner Gelegenheit, seine wissenschaftliche Nachfolge zu regeln. Als Fakultätsreferent verfasste er eine umfangreiche Stellungnahme zum Besetzungsvorschlag der Lehrkanzel für Volkskunde, auf den Karl Ilg *unico loco* gesetzt wurde.³⁹

Die Entstehung des *Bergbauernbuches*

Die letzte und zugleich umfangreichste wissenschaftliche Arbeit Wopfners nach dem Zweiten Weltkrieg war das *Bergbauernbuch*. Die Vorgeschichte dazu ist beeindruckend. Wopfner hat mit großem Aufwand so viel Inhalt hineingepackt, dass er zu Lebzeiten nicht mehr in der Lage war, die bereits als Manuskript vorliegenden Werkteile zu veröffentlichen. Der Umfang des *Bergbauernbuches* ist sogar für heutige Maßstäbe enorm. Wopfner selbst hatte noch vor seinem Tod über 700 Seiten in drei Bänden veröffentlicht, das Gesamtwerk ist fast dreimal so umfangreich. Beinahe alle seine publizierten Werke flossen inhaltlich in das *Bergbauernbuch* ein, und darüber hinaus noch all seine Erfahrungen, die er bei seinen Wanderungen während knapp vier Jahrzehnten machen konnte. Es entsteht der Eindruck, als hätte Wopfner seine gesamte wissenschaftliche Laufbahn dem *Bergbauernbuch* gewidmet. Durch die Vereinigung von Erlebtem, Erfahrenem und Erdachtem erreichte Wopfner eine dichte Stofffülle. Sein wissenschaftlicher Anspruch wurde von seinen Lebensumständen unterstrichen und ergänzt: Mit dem ständigen Wohnsitz auf dem „Unteren Plumeshof“ in der Nähe von Innsbruck ab 1930 verstärkte sich die innige Verbundenheit des Kaufmannssohnes mit dem Bergbauerntum. Auf dem einige Jahre zuvor erworbenen Hof lebte und arbeitete der Junggeselle bis zu seinem Tod im Jahr 1963, teilweise unter Verrichtung schwerer körperlicher Arbeiten, die er als Selbsterfahrung bäuerlicher Tätigkeiten ansah.⁴⁰

Mitte der Dreißigerjahre begann der schriftliche Entstehungsprozess des *Bergbauernbuches*.⁴¹ Während des Zweiten Weltkriegs schrieb Wopfner an Nikolaus Grass, den späteren Bearbeiter, in einem Feldpostbrief: „Mein Bergbauernbuch gleicht einer Pyramide, die nach unten immer breiter und breiter wird. Mit dem Kapitel über die Almen bin ich noch immer nicht fertig.“

Ihnen wird aber noch reichlich viel zu tun bleiben. Das Schlusskapitel über den Wald wird mich auch noch geraume Zeit beschäftigen.“⁴² Da das Kapitel über den Wald bereits das XII. und letzte Hauptstück darstellt, ist anzunehmen, dass eine erste Fassung des *Bergbauernbuches* bereits gegen Ende des Zweiten Weltkrieges fertiggestellt war. Das Manuskript war sogar schon vom Münchner Bruckmannverlag angenommen worden, das Kriegsgeschehen verhinderte aber die endgültige Drucklegung. Wopfner war später mit dem Manuskript des *Bergbauernbuches* offenbar nicht mehr zufrieden, weil die Kapitel, je weiter das Buch fortschritt, immer umfangreicher wurden und der beschriebenen „Pyramide“ glichen. Er wollte deshalb die ersten Kapitel überarbeiten und schlug dementsprechend im Jahr 1948 ein Angebot des Österreichischen Bundesverlags, sein Werk in verkürzter Form zu veröffentlichen, aus. Erst 1951 erschien die erste Lieferung des *Bergbauernbuches*, 1954 die zweite und 1960 die dritte. Diese „Lieferungen“ oder „Hauptstücke“ waren nach der Überarbeitung zu ansehnlichen Bänden angeschwollen. Das Manuskript der vierten Lieferung lag bei Wopfners Tod aufgeschlagen auf seinem Schreibtisch; für weitere acht Hauptstücke existierte eine von Wopfner angefertigte Maschinschrift. Das Material von neun umfangreichen Briefordnern hatte er nicht mehr einarbeiten können. Zahlreiche handschriftliche Notizen zierten alle Manuskripte. In diesem Zustand übernahm Nikolaus Grass nach Wopfners Tod die Arbeiten am *Bergbauernbuch*. Wegen seiner Lehrverpflichtungen und eigener Forschungsvorhaben legte Grass die Bearbeitung des *Bergbauernbuches* immer wieder zurück. Erst nach seiner Emeritierung fand er die Zeit, daran zu arbeiten und es mit der Beistellung von Mitarbeitern schließlich herauszugeben.

Wopfner ist es gelungen, neben einem profunden Quellenstudium und der Erwanderung weiter Teile Tirols, die gesamte zur Verfügung stehende Literatur fast lückenlos einzuarbeiten – ein Anspruch, der heute kaum noch zu erfüllen ist. Grass, der Wopfners wissenschaftliches Erbe schlussendlich in seinem vollen Umfang ab 1995 herausbrachte, hatte mit diesem Problem zu kämpfen: Wopfners Anmerkungsapparat für die ersten Lieferungen war so umfangreich, dass es für Grass in den Neunzigerjahren unmöglich war, demselben Anspruch wie Wopfner zu genügen. Die Menge an Fachliteratur war stark gestiegen und es wäre zu arbeitsintensiv und zu unübersichtlich geworden, um sie im Nachhinein einzuarbeiten. Wegen dieser Überlegungen und auf Anraten des Agrarhistorikers Günther Franz entschloss sich Grass dazu, das *Bergbauernbuch* in seiner vorliegenden Form zu belassen und „wie es ist“⁴³ als Quelle der Agrargeschichtsschreibung zu veröffentlichen. Die neun Briefordner, die Wopfner nicht mehr einarbeiten konnte, sind auch in der Neuausgabe nicht berücksichtigt worden. Im Unterschied zu den ersten drei Lieferungen, die Wopfner noch selbst bearbeiten konnte, wurden die Hauptstücke VI bis XII größtenteils unverändert nach der Manuskriptvorlage Wopfners aus dem Jahr 1948 wiedergegeben.⁴⁴ Diese Lösung gibt dem neu aufgelegten *Bergbauernbuch* den Hauch eines ‚Originals‘ aus den Fünfzigerjahren, ohne den für den bäuerlichen Leser – für den das Werk von Hermann Wopfner konzipiert worden ist – nicht unbedingt notwendigen Anmerkungsapparat aufzublähen.

Inhalt, Kritik und Bedeutung des *Bergbauernbuches*

Das *Bergbauernbuch* bietet mehr, als der Titel vermuten lässt. Zwar ist fast ausschließlich von den Bergbauern die Rede, aber Wopfner dehnte den Begriff auf alle Bauern Tirols aus. Da Tirol noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg ein agrarisch geprägtes Land mit einem dement-

sprechend hohen Bauernanteil war, behandelte Wopfner nicht nur eine Randgruppe der Gesellschaft, sondern zu seinen Lebzeiten rund 50 Prozent der Bevölkerung und vor 1850 mehr als 80 Prozent. Damit erhebt sein Werk, zumindest bis 1850, den Anspruch einer Geschichte nahezu der gesamten Gesellschaft Tirols. Hinzu kommt, dass Wopfner kein einseitiges Bild zeichnet, sondern von vielen Wissensgebieten auf das Bauerntum zugeht und dadurch ein feingliedriges und facettenreiches Netzwerk aufbaut. Nach heutigen Maßstäben könnte das *Bergbauernbuch* als wirtschaftshistorische, sozialhistorische, juristische, ethnologische, demografische, regionalgeschichtliche, gesellschaftsgeschichtliche, alltagsgeschichtliche, anthropologische, agrarhistorische und agrarpolitische Studie gelten. Der vielseitige Charakter macht das Buch nicht nur zu einem historischen Standardwerk, sondern auch zu einem kulturgeschichtlichen Lesebuch für Interessierte aus allen Wissensbereichen. Wopfner wollte nicht ausschließlich ein wissenschaftliches Werk *über* die Bauern abliefern, sondern auch eines *für* die Bauern. In seinem Vorwort schrieb er, dass er ein Buch über die Bauernschaft vorlege, das diese sich nach Feierabend Kapitel für Kapitel „vornehmen“ könne:⁴⁵ „Ich habe dies Buch in alter Liebe zum Bergbauerntum und im Gedenken an meine bergbäuerlichen Vorfahren dem Tiroler Bauernstand zugeeignet.“⁴⁶ Dieses Anliegen kam der Lesbarkeit zugute: Fachausdrücke wurden vermieden oder ausreichend erklärt. Der Stil ist flüssig und leicht verständlich, wenngleich sich beim Lesen manchmal das Gefühl einstellt, dass Wopfner zu stark in das Erzählen abgleitet. Wopfner nimmt sich in seinem Alterswerk nicht zurück und präsentiert all sein Wissen in detailreicher Form. Aus diesem Grund finden sich auch mehrere Wiederholungen, die aber erstaunlicherweise nie monoton wirken, sondern belebend, weil die selben Dinge immer wieder aus verschiedenen Blickwinkeln anderer Wissenschaftsgebiete betrachtet werden. Dem Leser präsentiert sich der Autor als patriotischer Tiroler, als einfühlsamer Kenner und Bewunderer der Bergbauern und als durchaus religiöser Mensch.⁴⁷ Wopfners manchmal wertende und von persönlichen Ansichten gefärbte Aussagen scheinen wenig überraschend, wenn man sich vor Augen hält, dass es sich beim *Bergbauernbuch* um ein Werk von etwa 2.000 Seiten zum als „Heimat“ empfundenen Land Tirol handelt, das der Autor als sein Lebenswerk betrachtete.

In der wissenschaftlichen Praxis bietet das *Bergbauernbuch* sowohl Schwierigkeiten als auch Überraschungen. Die Ursache für Probleme liegt wohl in der weit verbreiteten Arbeitsweise, ein Buch nur mehr an (hoffentlich) brauchbaren Seiten aufzuschlagen, weil es aus Zeitmangel nicht möglich ist, ein ganzes Werk zu lesen. Bei Wopfner ist diese Praxis nicht anwendbar. Das Lesen des Inhaltsverzeichnisses reicht beim *Bergbauernbuch* trotz reichlicher Untergliederung nicht aus, um über die Platzierung von Textteilen Bescheid zu wissen. Viele Themen, die unter einem Haupttitel geführt werden, tauchen an anderer Stelle unter einem anderen Titel wieder auf. Es kann somit nicht als Zeitverschwendung gelten, das *Bergbauernbuch* genau zu lesen; andernfalls läuft man Gefahr, das Rad neu zu erfinden, indem man in seiner eigenen Arbeit vorwegnimmt, was Wopfner ohnehin ein paar Seiten weiter geschrieben hat. Das Buch bietet keine abgeschlossenen Kapitel zu einem Sachbereich, sondern präsentiert an den verschiedensten Stellen kleine Partikel, die erst zusammengesetzt ein vollständiges Bild ergeben. Hierin liegt auch gleichzeitig die Überraschung, dass der Autor trotz der vorhandenen strukturellen Mängel letztendlich umfassend Auskunft zu vielen Themenkreisen gibt. Der Tiroler Historiker Franz Huter bezeichnete Wopfner nach dessen Tod als einen Berufenen, „der vom alten, patriarchalischen Bauerntum noch vieles einfangen konnte in Wort und Bild, das heute im großen Umbruch unserer Zeit bereits verlorengegangen ist oder zumindest dahinschwundet“.⁴⁸ Diese Worte verdeutlichen die Relevanz des *Bergbauernbuches* für zukünftige

Forschergenerationen: Hermann Wopfner war zugleich der erste und letzte Historiker, der sich so detailliert mit den Tiroler Bauern beschäftigte, wobei sein Schaffen zu dem Zeitpunkt aufhörte, als ein fundamentaler Umbruch in der Tiroler Agrargesellschaft einsetzte.⁴⁹ Wopfner erlebte die enorme Mechanisierungswelle in der Landwirtschaft, die große wirtschaftliche und soziale Veränderungen für die Landbevölkerung mit sich brachte, nur mehr in Ansätzen. Aus diesem Grund kommt ihm verschiedentlich der Nimbus eines ‚Gralshüters‘ zu, der die letzten Tage einer untergehenden Gesellschaftsform dokumentiert hat.

Schon vor dem Beginn von Wopfners wissenschaftlicher Karriere wurden an der Universität Innsbruck volkskundlichen Studien betrieben – so etwa von Ignaz von Zingerle und Ludwig von Hörmann⁵⁰, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Volkskunde in Innsbruck als Lehrfach etablierten.⁵¹ Das erstarkte Landesbewusstsein in Tirol infolge des in der Geschichtsschreibung mit identitätsstiftender Bedeutung aufgeladenen Jahres 1809 machte volkskundliche Themen populär.⁵² Der „Mythos Tirol“⁵³, gespeist von der „Liebe zum und der Verwurzelung im Bauernstand, dessen Wehrhaftigkeit, demokratische Verfassung, Religiosität und schließlich Bedrohung durch Technik, Tourismus und Verkehr“⁵⁴ wurde durch Heldenlegenden um Andreas Hofer in der volkstümlichen Literatur zusätzlich genährt. Wopfner wurde von solchen Motiven geprägt und versuchte, dieses romantisierte Weltbild wissenschaftlich zu untermauern. Dabei stellte er die Verbindung der Volkskunde – die er als historische Hilfswissenschaft verstand⁵⁵ – mit der Geschichtswissenschaft her. Diese neue theoretische Zugangsweise bewirkte eine teilweise Verschmelzung beider Fächer zur „Volksgeschichte“ oder „Heimatkunde“.⁵⁶ Auf dieser Basis schrieb Wopfner seit Mitte der Dreißigerjahre am *Bergbauernbuch*, das er nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft in oberflächlich modifizierter Form veröffentlichte.⁵⁷ Zwar verzichtete er auf Kapitelüberschriften wie „Die Rassenelemente des Tiroler Volkstums“, „Beobachtungen von Rasseneigenschaften“ oder „Siedlungsform und Rasse“⁵⁸ im *Bergbauernbuch*, ließ den Inhalt der Kapitel aber weitgehend unverändert. Während andere Historiker, die ähnlich wie Wopfner „Volksgeschichte“ betrieben hatten, nach 1945 das Etikett der „Sozialgeschichte“ wählten⁵⁹, blieb Wopfner seiner in den Dreißigerjahren eingeschlagenen Linie treu. Es war wohl weniger sein fortgeschrittenes Alter – denn er arbeitete noch gut 15 Jahre intensiv an seinem *Bergbauernbuch* –, als möglicherweise fehlende wissenschaftliche Kontakte außerhalb seines Wissenschaftsmilieus, um einen Richtungswechsel zu vollziehen. Das *Bergbauernbuch* erschien jedenfalls als volkskundliche Studie mit dem Anspruch, im Tiroler Bauerntum die wirtschaftliche, geistige und kulturelle Basis des Landes zu sehen, auch wenn durch das Zurücktreten des „volksgeschichtlichen“ Theoriegerüsts die Struktur des Werkes etwas brüchiger wurde. Das *Bergbauernbuch* war somit beim Erscheinen der ersten Lieferungen in den Fünfzigerjahren bereits methodisch fragwürdig und bot kaum inhaltliche Anknüpfungspunkte für spätere Strömungen der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Zu rückwärtsgewandt war seine volksgeschichtliche Ausrichtung, die einen kollektiven Bergbauernmythos beschwor und damit von der Unfähigkeit gekennzeichnet war, aus dem Schatten einer national-konservativen, völkischen Herkunft zu treten.⁶⁰ Dies hinderte seine Schüler und wissenschaftlichen Nachfolger nicht, den ‚Vater Wopfner‘ weiterhin als Nestor der Tiroler Volkskunde und Heimatgeschichte zu ehren.⁶¹

Wopfner kann wohl als Forscher eingestuft werden, der auf dem schmalen Grat zwischen Patriotismus und Nationalismus balancierte. Formulierungen wie „[s]tändig geht ein Strom wertvollen Volkstums von den Berghöfen herab in die Tiefe, in Dörfer und Städte“⁶² provozieren kritische Fragen zu seiner politischen Gesinnung; dennoch greift die Antwort, er sei Na-

tionalsozialist gewesen, zu kurz. Wopfners Einstellung zum NS-Regime war ambivalent: Zwar mögen seine anfänglichen Erwartungen in den Nationalsozialismus schon bald der Enttäuschung über „Hitlers Verrat an Südtirol“ gewichen sein; seine wissenschaftliche Sprache bewegte sich jedoch aufgrund seines volksgeschichtlichen Ansatzes durchaus in der Nähe des Jargons der NS-Zeit. Falls sich Wopfner veranlasst sah, entgegen seiner Überzeugung aus tagespolitischen Gründen regimefreundliche Formulierungen in sein Manuskript aufzunehmen, hätte er dies nach 1945 leicht rückgängig machen können. Da er dies unterließ und nur die Überschriften ‚säuberte‘, während die Inhalte weitgehend unverändert blieben, ist anzunehmen, dass sich sein Weltbild teilweise mit den rückwärtsgewandten Vorstellungen der „Blut und Boden“-Ideologen deckte. Daher ist auch die Meinung Adolf Leidlmairs zu relativieren, Wopfner habe sich „gegen die den geschichtlichen Hintergrund missachtende Überbetonung der Rasse“ gewandt.⁶³ Leidlmairs Verteidigung Wopfners gegen Vorgangsweise von Kritikern, „in jeder Redewendung ohne Beachtung ihres Zusammenhanges so lange herumzustochern, bis man glaubt, endlich den dunklen Punkt entdeckt zu haben“⁶⁴, muss daher mehr als ein wissenschaftspolitisches Argument denn als eine wirkliche ‚Entlastung‘ angesehen werden

Fazit

Das *Bergbauernbuch* muss heute aus den hier angeführten Gründen als Quelle im historiografischen Sinn gesehen werden. Damit unterliegt es den Regeln der Quellenkritik. Entstehungszeit, Entstehungsort und Angaben zum Autor sind unbedingt zu berücksichtigen, bevor man sich an die Lektüre des Werks macht. Erst wenn man alle auf drei Bände verstreuten Partikel zu einem Themenkreis zusammenfügt und kritische Maßstäbe an das Werk anlegt, wird das *Bergbauernbuch* zu einer ergiebigen Quelle für Historiker und andere Interessierte. Zwar sind einige Aussagen von damals durch spätere Forschungen revidiert und korrigiert worden, etwa seine Ansichten zur Ethnogenese in der Vor- und Frühgeschichte sowie seine Ausführungen zur Erbleihe und zur Grundentlastung⁶⁵, aber die Bedeutung des Gesamtwerkes wird dadurch kaum geschmälert. Die Arbeitsweise Wopfners war empirisch einzigartig, das von ihm vorgelegte Kompendium beeindruckt in Umfang und Facettenreichtum und nicht zuletzt stellt das auf den Wanderungen des Autors in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene Fotomaterial einen bis heute noch nicht annähernd aufgearbeiteten Quellenkorpus dar. Mangels einer kritischen Biografie muss die Einschätzung der wissenschaftlichen Leistung Hermann Wopfners, insbesondere sein Verhältnis zum Nationalsozialismus sowie seine Arbeitsweise, schemenhaft bleiben. Es wäre an der Zeit, dass sich die Wissenschaftsgeschichte eingehender mit seiner Person beschäftigt.

Anmerkungen

- 1 Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck 26 (1963), Nr. 5, 2.
- 2 Dolomiten vom 14.5.1963, 5.
- 3 Nikolaus Grass, Professor Dr. Hermann Wopfner †, der Geschichtsschreiber des Tiroler Bauernstandes, in: Der Schlern 38 (1964), 79-84, hier 84.
- 4 Österreichische Hochschulzeitung 15 (1963), Nr. 12, 3.
- 5 Nikolaus Grass, In memoriam. Hermann Wopfner †, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 81 (1964), 549-551, hier 550.

- 6 Dolomiten vom 14. 5.1963, 5.
- 7 Siehe Grass, Wopfner, wie Anm. 3, 81.
- 8 Hermann Wopfner, Beiträge zur Geschichte der freien bäuerlichen Erbleihe Deutschtirols im Mittelalter, Breslau 1903; ders., Das Almenderegale der Tiroler Landesfürsten, Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 3, Innsbruck 1906.
- 9 Vgl. Berg und Tal. Akademischer Alpiner Verein Innsbruck 1900-2000. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen, zusammengestellt und bearbeitet von Walter Klier, Innsbruck 2000.
- 10 Hermann Wopfner, Vorwort, in: Hermann Wopfner, Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern, Bd.1, aus dem Nachlass herausgegeben von Nikolaus Grass (Schlern-Schriften 296 / Tiroler Wirtschaftsstudien 47), Innsbruck 1995, 7-10, 8.
- 11 Hermann Wopfner, Selbstdarstellung, in: Nikolaus Grass (Hg.), Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Bd. 1 (Schlern-Schriften 68), Innsbruck 1950, 157-201. Kritisch dazu Reinhard Johler, Geschichte und Landeskunde: Innsbruck, in: Wolfgang Jacobeit / Hannjost Lixfeld / Olaf Bockhorn (Hg.), Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Zusammenarbeit mit James R. Dow, Wien u.a. 1994, 449-462, hier 451 f.; Michael Wedekind, „Völkische Grenzlandwissenschaft“ in Tirol (1918-1945). Vom wissenschaftlichen „Abwehrkampf“ zur Flankierung der NS-Expansionspolitik, in: Geschichte und Region / Storia e regione 5 (1996), 227-265.
- 12 Siehe Hermann Wopfner, Bemerkungen zum Problem der Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland, in: Bayerischer Kurier (1929), Nr. 348, Nr. 553. Vgl. dazu auch Michael Gehler, Der Hitler-Mythos in den „nationalen“ Eliten Tirols, dargestellt an Hand ausgewählter Biographien am Beispiel der Südtirolfrage und Umsiedlung, in: Geschichte und Gegenwart 9 (1990), 279-315.
- 13 Vgl. Wopfner, Selbstdarstellung, wie Anm. 11, 194.
- 14 So in einem Schreiben des Wiener Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. November 1923, zit. nach Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck 1850-1945 (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 39), Innsbruck 1969, 149 f.
- 15 Vgl. Hermann Wopfner, Anleitung zu volkskundlichen Beobachtungen auf Bergfahrten (Beiträge zur Jugend- und Heimatkunde 4), Innsbruck 1927.
- 16 Wilhelm Heinrich Riehl, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik, Bd. 4: Wanderbuch, 3. Aufl., Stuttgart 1892.
- 17 Hermann Wopfner, Tiroler Heimatkunde, in: Tiroler Heimat (1923), H. 3/4, 84-94.
- 18 Franz Huter, Univ.-Prof. Dr. phil., Dr. jur., Dr. rer. oec. h. c. Hermann Wopfner zum Gedenken, in: Tiroler Heimat 26 (1962), 5-8, hier 6.
- 19 Hermann Wopfner, Tirolische Volkskunde, in: Michael Haberlandt (Hg.), Österreich, sein Land und seine Kultur, Wien-Weimar 1927, 332-354.
- 20 Hermann Wopfner, Entstehung und Wesen des tirolischen Volkstums, in: Hauptausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Hg.), Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte, 1. Bd., München 1933, 139-206 (Neuaufgabe mit einem Vorwort von Adolf Leidlmair als Band 46 der Tiroler Wirtschaftsstudien, Innsbruck 1994, 1-172).
- 21 Hermann Wopfner, Volkskunde als Arbeitskunde, in: Der Schlern 14 (1933), 414-423, 464-476, 521-532.
- 22 Wopfner, Selbstdarstellung, wie Anm. 11, 195. Vgl. die Auflistung dieser Beiträge und Referate bei Liselotte Schneider, Anton Dörrer, Verzeichnis der Veröffentlichungen Hermann Wopfners aus der Zeit von 1900 bis Ende 1946, in: Anton Dörrer / Leopold Schmidt (Hg.), Volkskundliches aus Österreich und Südtirol. Hermann Wopfner zum 70. Geburtstag dargebracht (Österreichische Volkskultur. Forschungen zur Volkskunde 1), Wien 1947, 317-332, hier 326-327.
- 23 Vgl. Wopfner, Selbstdarstellung, wie Anm. 11, hier 195.
- 24 Willi Oberkrome, Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 101), Göttingen 1993, hier 224-225.
- 25 Vgl. Wopfner, Entstehung und Wesen des tirolischen Volkstums, wie. Anm. 20, hier 16-22.
- 26 Martin Wähler (Hg.), Der deutsche Volkscharakter. Eine Wesenskunde der deutschen Volksstämme und Völkerschläge, Jena 1937. Kritisch dazu vgl. Hans Trümpy, „Volkscharakter“ und „Rasse“. Zwei fatale Schlagworte der NS-Volkskunde, in: Helge Gerndt (Hg.), Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionsbeiträge einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde München, 23. bis 25. Oktober 1986 (Münchner Beiträge zur Volkskunde 7), München 1987, 169-177, hier 173.
- 27 Vgl. Oberkrome, Volksgeschichte, wie Anm. 24, 29 f. und 37 f.
- 28 Wopfner, Selbstdarstellung, wie Anm. 11, 198 f.

- 29 Ebd., 196 f.
- 30 Ebd., 196 f.
- 31 Ebd., 197 f.
- 32 Ebd., 198. Vgl. dazu Wolfgang Meixner / Gerhard Siegl, *Bergbauern im Tourismusland. Agrargeschichte Tirols im 20. Jahrhundert*, in: Ernst Bruckmüller / Ernst Hanisch / Roman Sandgruber (Hg.), *Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert*, Bd. 2: Regionen – Betriebe – Menschen, Wien 2003, 73-187, hier 159 f.
- 33 Wopfner, *Selbstdarstellung*, wie Anm. 11, 198.
- 34 Ebd., 200.
- 35 Vgl. Hermann Wopfner bittet mit Schreiben vom 5. Februar 1941 an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung um Entpflichtung von der Lehrtätigkeit. Abschrift im Universitätsarchiv Innsbruck, in: Peter Goller, „... natürlich immer auf wissenschaftlicher Ebene!“. *Mystifikationen. Die geisteswissenschaftlichen Fächer an der Universität Innsbruck im Übergang von Nazifaschismus zu demokratischer Republik nach 1945*, Innsbruck 1999, 187 f.; Wopfner, *Selbstdarstellung*, wie Anm. 11, 187 f.
- 36 Zu Helbok vgl. Wolfgang Meixner, „... eine wahrhaft nationale Wissenschaft der Deutschen ...“. *Der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok*, in: politisch zuverlässig – rein arisch – Deutscher Wissenschaft verpflichtet. *Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck 1938-1945*, Skolast. Zeitschrift der Südtiroler Hochschülerschaft 34 (1990), Nr. 1/2, 126-133., hier 131 f.
- 37 Vgl. Oberkofler, *Fächer*, wie Anm. 14, 156; Goller, *Ebene*, wie Anm. 35, 82-88.
- 38 Wopfner hatte sich in einem Gutachten im Dezember 1945 vergeblich für die Entlastung seines einstigen Mitarbeiters eingesetzt. Siehe Plumeshof/Natters, 4. Dezember 1945, *Gutachten über Adolf Helbok*, in: Goller, *Ebene*, wie Anm. 35, 179-181.
- 39 Ilg wurde vorerst nur zum außerordentlichen Professor ernannt und erst 1961 zum ordentlichen Professor berufen. Vgl. Goller, *Ebene*, wie Anm. 35, 190-194.
- 40 Wopfner, *Selbstdarstellung*, wie Anm. 11, hier 196.
- 41 Vgl. Grass, Wopfner, wie Anm. 5, 550.
- 42 Grass, Wopfner, wie Anm. 3, 81.
- 43 Nikolaus Grass, Hermann Wopfner und das „Bergbauernbuch“, in: Wopfner, *Bergbauernbuch*, Bd. 1, wie Anm. 10, VII-XXIV, hier XXII.
- 44 Den Quellenwert betonen auch einige Rezensenten, so etwa Michael Pammer, *Bergbauern*, in: *Historicum. Zeitschrift für Geschichte*, Frühling 1997, 35-38; Roman Sandgruber, Hermann Wopfner, *Bergbauernbuch*, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 84 (1997), H. 4, 597 f., 86 (1999), 428-430; Ernst Langthaler, Hermann Wopfner, *Bergbauernbuch*, in: *Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich* 69 (1998), 58-60; Hugo Penz, Hermann Wopfner und sein *Bergbauernbuch*, in: *Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde* 62 (1998), 187-200; Olaf Bockhorn, Wopfner Hermann: *Bergbauernbuch*, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde N.S.* 54 (2000), 395-397.
- 45 Wopfner, *Vorwort*, wie Anm. 10, 10.
- 46 Ebd., 9.
- 47 Zu diesem Befund kommt Adolf Leidlmair im Vorwort zu Wopfner, *Entstehung und Wesen*, wie Anm. 20, V-XVII.
- 48 Huter, Wopfner, wie Anm. 18, 6.
- 49 Vgl. dazu Meixner / Siegl, *Bergbauern im Tourismusland*, wie Anm. 32.
- 50 Vgl. etwa Ludwig von Hörmann, *Tiroler Volksleben. Ein Beitrag zur deutschen Volks- und Sittenkunde*, Stuttgart 1909.
- 51 Vgl. Karl Ilg, *Die Geschichte der tirolischen Volkskunde von den Anfängen bis 1980*, in: *Tiroler Heimat* 59 (1995), 177-244.
- 52 Vgl. Laurence Cole, „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. *Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860-1914* (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 28), Frankfurt am Main 2000.
- 53 Vgl. Wolfgang Meixner, *Mythos Tirol. Zur Ethnizitätsbildung und Heimatschutzbewegung im 19. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Region / Storia e regione 1* (1992), 88-106.
- 54 Reinhard Jöhler, *Zur Entstehung von Volkskunde an der Sprachgrenze*, in: Jacobeit / Lixfeld / Bockhorn (Hg.), *Völkische Wissenschaft*, wie Anm. 11, 407-415, 410.
- 55 Jöhler, *Geschichte und Landeskunde*, wie Anm. 11, 453.
- 56 Vgl. Oberkrome, *Volksgegeschichte*, wie Anm. 24, 32-41.
- 57 Willi Oberkrome, *Historiker im „Dritten Reich“*. *Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik- und neuerer Sozialgeschichte*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 50 (1999), 74-98

- 58 Siehe die „Inhaltsübersicht“ zu Wopfner, Entstehung und Wesen, wie Anm. 20, 1-5.
- 59 Vgl. als Überblick Winfried Schulze / Otto Gerhard Oexle (Hg.), *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 1999.
- 60 Oberkrome, *Volksgeschichte*, wie Anm. 24, 229.
- 61 Vgl. Leidlmair, Hermann Wopfner und die Volkskunde von Tirol, in: Wopfner, Entstehung und Wesen, wie Anm. 20, V-XVII; Karl Ilg, *Volkskunde an der Universität Innsbruck; ihre Entstehung und unsere Ziele*, in: Wolfram Krömer / Osmund Menghin (Hg.), *Die Geisteswissenschaften stellen sich vor* (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 137), Innsbruck 1983, 129-144.
- 62 Wopfner, *Bergbauernbuch*, Bd. 1, wie Anm. 10, 287.
- 63 Leidlmair, Hermann Wopfner und die Volkskunde von Tirol, wie Anm. 61, X.
- 64 Ebd., XII.
- 65 Vgl. Roman Sandgruber, Hermann Wopfner, *Bergbauernbuch*, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 84 (1997), 597 f.; Georg Reiter, *Bäuerliche Strukturen im Gerichtsbezirk Kitzbühel und ihre Veränderungen zwischen 1770 und 1945*, unveröff. Diplomarbeit, Innsbruck o.J. [2002], 13-15.